

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Walter Kirchschräger, röm.-kath.

2. Februar 2014

Die zwei Seiten der einen Münze

Lk 2, 24-39

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Jede Münze hat zwei Seiten. Und jede dieser beiden Seiten enthält eine Aussage. Nehmen wir als Beispiel den Fünfliber, also das Fünfrankenstück: Auf der einen Seite ist das Schweizer Wappen und die Aufschrift „5 FR“ eingepreßt, rechts und links gerahmt durch einen Blumenkranz. Auf der anderen Seite trägt die Münze das Bild eines Alphirten, das gerne als Wilhelm Tell gedeutet wird, gerahmt von der Aufschrift „Confoederatio Helvetica“, also Schweizerische Eidgenossenschaft. Beide Seiten ergeben gemeinsam, wofür diese Münze im Geldverkehr steht: Es ist ein Schweizer Geldstück, es hat einen bestimmten Wert, und es vermittelt ein Stück schweizerische Identität, auf die sozusagen in Bildersprache hingewiesen ist: Die Blumenranken können für die Schönheit der Landschaft stehen, das Wappen und die Aufschrift für das bundesstaatliche Selbstverständnis, der als Tell gedeutete Hirte für das Bewusstsein einer langen gemeinsamen Geschichte. Natürlich würde für den reinen Zahlungsverkehr jene eine Seite der Münze genügen, in die der Geldwert eingepreßt ist. Sie wird vermutlich deswegen als „Vorderseite“ bezeichnet. Aber wohl niemand möchte auf die Rückseite verzichten, die eben die Botschaft und die Identität der Münze abrundet.

Mit dem Fest, das wir in der katholischen Kirche heute feiern, verhält es sich so ähnlich wie mit einer Münze. Der Festtag hat eine Vorderseite und eine Rückseite. Theoretisch könnte die Vorderseite genügen, aber die Rückseite vertieft das Festverständnis. Beide Seiten dieses Festes möchte ich mit Ihnen bedenken.

Ich beginne allerdings mit der Rückseite, weil sie unter der Bezeichnung „Maria Lichtmess“ durch viele Jahrhunderte das Verständnis dieses Tages geprägt hat. Heute steht ein anderer Gesichtspunkt im Vordergrund – dazu komme ich später.

Der 2. Februar wurde bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil als Marienfest gefeiert. Das Evangelium führt uns heute mit den Eltern Jesu nach Jerusalem und fasst mehrere Episoden im Tempel zusammen. Zunächst heisst es da: Die Eltern „wollten ihr Opfer darbringen, wie es das Gesetz des Herrn vorschreibt: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.“ (Lk 2,24). Mit einem Schlag tauchen wir in die Atmosphäre der jüdischen Religion und ihrer kultischen Vorschriften ein. Konkret bedeutet das hier: Die Mutter eines neugeborenen Sohnes muss 40 Tage nach der Geburt im Tempel zwei Opfer darbringen: je nach ihren finanziellen Möglichkeiten ein Schaf oder zwei Tauben als so genanntes „Brandopfer“ – was als Dankritus für die glückliche Geburt gedeutet werden kann; sodann eine Taube oder eine Turteltaube als so genanntes „Sündopfer“ (vgl. Lev 12,2-8). Das hat nichts mit persönlicher Schuld zu tun, sondern es entspricht der Vorstellung, dass eine Frau durch das Geburtsgeschehen kultunfähig wird. Diese Auffassung ist mit der fast magischen Achtung des Blutes als lebensspendend, zugleich aber auch als befleckend verbunden. Die Mutter Jesu erweist sich in ihrem religiösen Verhalten also als eine religiöse Frau. Für sie ist die Weisung ihres Gottes wichtig. Der Evangelist hebt diese Grundhaltung auch ausdrücklich hervor. Er beschliesst den Textabschnitt mit der Feststellung: „Als seine Eltern alles getan hatten, was das Gesetz des Herrn vorschreibt, kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazaret zurück.“ (Lk 2,39).

Davor aber ist von der Begegnung mit zwei Personen im Tempel die Rede: Simeon und Hanna. Beide äussern sich über das Kind, Simeon wendet sich dabei auch an die Mutter: „Dieser ist dazu bestimmt, dass in Israel viele zu Fall kommen und aufgerichtet werden, und er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird, - auch deine Seele wird ein Schwert durchdringen. So sollen die Gedanken vieler Herzen offenbar werden.“ (Lk 2,34-35)

Dieser Ausblick reicht weit über den Redezusammenhang hinaus. Er nimmt den Lebensweg Jesu in den Blick. Durch sein Auftreten werden viele Menschen vor grundlegende Entscheidungen gestellt sein. Simeon bezieht Maria ausdrücklich in das Todesschicksal Jesu mit ein – wie das Bild vom Schwert, das ihr Herz durchdringt, erkennen lässt. Gerade dieser Schmerz, den die Mutter Jesu angesichts des Todes ihres Sohnes ertragen muss, bringt sie besonders den vielen Menschen nahe, die in Leid und Not leben.

Die Rückseite dieser Erzählung, die von der Aufmerksamkeit für Maria bestimmt ist, enthält also unverkennbare Spuren, die sozusagen auf die Vorderseite des Festtages verweisen. Denn auch dort, wo über Maria gesprochen wird, steht das Kind Jesus im Zentrum. Die Liturgiereform nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat daher die Münze gleichsam umgekehrt. Heute feiern wir unter der Festbezeichnung „Darstellung des Herrn“ ein so genanntes „Herrenfest“, einen Tag also, an dem über die Person Jesu Christi nachgedacht wird. In diese Richtung lenkt uns unter anderem der Anfang des heutigen Evangeliums: „Als sich für sie die Tage der vom Gesetz des Mose vorgeschriebenen Reinigung erfüllt hatten, brachten sie das Kind nach Jerusalem hinauf, um es dem Herrn darzustellen, wie im Gesetz des Herrn geschrieben ist: Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn heilig genannt werden.“ (Lk 2,22-23)

Schon an Weihnachten war davon die Rede gewesen, dass Maria ihren Sohn gebar, und zwar „den Erstgeborenen“ (Lk 2,7). Diesen ergänzenden Hinweis in der Geburtserzählung greift der Evangelist jetzt nochmals auf. Im Rückblick kann er das Geschehen im Tempel mit der Vorschrift aus dem Buch Exodus verknüpfen. Diese Verbindungslinie ist ihm so wichtig, dass er ausdrücklich den Satz aus dem Alten Testament zitiert: „Jede männliche Erstgeburt soll dem Herrn heilig genannt werden“ (vgl. Ex 13,12). Dieser Akzent erhöht die heilsgeschichtliche Dramatik: Der erstgeborene Sohn Marias kommt zum ersten Mal in den Tempel, in das „Haus seines Vaters“, wie es wenig später im Lukasevangelium heißen wird (Lk 2,49).

Lukas möchte uns also erkennen lassen, dass es sich um ein Kind handelt, das in einer besonderen Gottesbeziehung steht. So ist es nicht verwunderlich, dass sich Simeon und Hanna zu diesem Säugling äussern. Beide werden als prophetische Gestalten bezeichnet. Das bedeutet: Was sie über diesen Knaben Jesus sagen, kommt von Gott, ist geistgeprägt. Im Wort des Simeon ist denn auch das gesamte Christusgeschehen wie ein Programm zusammengefasst: „Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast. Ein Licht, das die Völker erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“ (Lk 2,29-32)

Lukas bringt in seinem Evangelium und in der Apostelgeschichte die ange deuteten Themen ausführlich zur Sprache: Jesus als das Heil, als die Rettung der Menschen also, ausgerichtet auf alle Völker, um ihnen ein Licht auf dem Lebensweg zu sein. Angesichts all dessen preisen Simeon und Hanna ihren Gott.

Denn mit dem Geburtsgeschehen hat Gott den Lebensweg Jesu beginnen lassen. Dieser Jesus erweist sich für die Menschen als ein Weg, der Beziehung mit Gott ermöglicht, in diesem Sinne also als ein Weg, der dem Menschen Heil bringt.

Wir können diese Münze also auf beide Seiten drehen: Ob bei „Maria Lichtmess“ der Blick auf Maria im Zentrum steht, oder bei „Darstellung des Herrn“ Jesus Christus in den Vordergrund rückt – beide Seiten bringen uns die Botschaft von unserem Heil nahe.

*Walter Kirchschräger
Seestr. 93, 6047 Kastanienbaum
walter.kirchschräger@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich